

Lapsus divina dispositione – Zerstörung als Voraussetzung der ottonischen Dombauprojekte in Augsburg

Von Mathias Kluge

Eine ausführliche schriftliche Berichterstattung über die Bischöfe und ihre Dombauprojekte im mittelalterlichen Augsburg setzt erstmals in der Ottonenzeit ein. Die Vita des Augsburger Bischofs Ulrich (923-973) berichtet, dass die Mauern der Domkirche bei Kämpfen mit den kriegesischen Ungarn zum Einsturz gerieten, woraufhin Ulrich mit dem Wiederaufbau begann¹. Die *Miracula Sancte Adelheyde* und die im Umfeld des Augsburger Domklerus entstandenen *Annales Augustani* berichten von einem 994 erfolgten Einsturz dieses Doms². Daraufhin wurde unter Bischof Liutold († 996) mit Unterstützung der Kaiserin Adelheid (931-999) ein neues Dombauprojekt begonnen, aus dem ein großer Teil der bis heute erhaltenen Bausubstanz hervorging. Das 10. Jahrhundert war eine dynamische Phase der Baugeschichte³.

- 1 Gerhards vita S. Oudalrici episcopi Augustani, ed. GEORG WAITZ, MGH SS 4, Hannover 1841, 387. Neue Edition mit der im Beitrag zitierten Übersetzung: WALTER BERSCHIN / ANGELIKA HÄSE (Hg.), Vita sancti Uodalrici: die älteste Lebensbeschreibung des heiligen Ulrich, lateinisch-deutsch, mit der Kanonisationsurkunde von 993, Gerhard von Augsburg (Editiones Heidelbergenses 24), Heidelberg 1993, 98: *Inde vero prospero reditu domum veniens, conspiciensque muros aecclēsiae undique depositos omniaque aedificia nimis dilapsa*.
- 2 Liber miraculorum S. Adelheidae, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, MGH SS 4, Hannover 1841, Nachdruck 1982, 646; Neue Edition: HERBERT PAULHART, Die Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid von Abt Odilo von Cluny (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 20: Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Grossen 2), Graz-Köln 1962, 5-64; Zum Titel: 8 f.: „Eine bestimmte Bezeichnung für die der Lebensbeschreibung Adelheids in der Handschriftenklasse S beigelegten Wunderberichte festzulegen, ist nicht möglich. ... S 2 nennt den nicht von Odilo verfaßten Teil hingegen ausdrücklich *miracula sancte Adelheyde* ...“; Edition: 45-54, hier 46 (ohne Abweichung): *Nunc, pater venerabilis, multa opus est consolatione, quia paries vestre occidentalis marine ecclesiae lapsus est divina dispositione*; Annales Augustani, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, MGH SS 3, Hannover 1839, Nachdruck 1986, 124: *Augustae templum corruit a se ipso. Liutoldus episcopus templum a fundamento construxit, Adelheida imperatrix cooperante*.
- 3 Vgl. HAGEN KELLER, Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont. Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024 bis 1250 (Propyläen Geschichte Deutschlands 2), Berlin 1986, 61 f.: „Nur wenig Karolingisches hat die Mitte des 11. Jahrhunderts überdauert, ohne dass

Dendrochronologische Untersuchungen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege haben bestätigt, dass Liutolds Neubau bereits 1006 fertiggestellt wurde, weshalb man dem Augsburger Dom als „besterhaltene ottonische Kathedrale Deutschlands“ „einen völlig neuen Stellenwert in der Architekturgeschichte“ zugeschrieben hat⁴. Dabei wurde die architektonische Konzeption und Ausstattung mit anderen „ottonischen Großbauten“ in Verbindung gebracht, die in zeitlicher und räumlicher Nähe entstanden⁵: Der Dom des Erzbischofs Willigis von Mainz wurde „als Vorbild für Augsburg“, und der Augsburger Dom Bischof Liutolds „als Vorbild für Regensburg und Bamberg“ eingeordnet⁶.

Weniger als mit der Datierung und vergleichenden Rekonstruktion der Baugeschichte hat man sich mit den Ursachen der bischöflichen Bautätigkeit in Augsburg befasst. Aus der erhaltenen Bausubstanz geht hervor, dass neu gebaut wurde, nicht aber, weshalb dies geschah. Die Ursachen sind bisher „nur“ in „archivalischen Quellen“ fassbar, denen man in der bauhistorischen Forschung folgte⁷.

Dabei ist festzustellen, dass der karolingische Dombau und das aus der Schriftüberlieferung nur schemenhaft rekonstruierbare Dombauprojekt Bischof Ulrichs von der erhaltenen Substanz des Folgebaus Bischof Liutolds überstrahlt werden. In seiner geläufigen Bezeichnung als „karolingischer Vorgängerbau“ (Winkler) kommt eine Subsummierung des Dombaus Bischof Ulrichs mit der bis dahin bestehenden ka-

es zumindest umgeformt und vergrößert wurde. Neubauten ersetzen die alten Bischofs- und Abteikirchen Um die Domburgen entstand ein Kranz von Klöstern und Stiften, deren Kirchen einem karolingischen Dom ebenbürtig waren“.

- 4 HILDEGARD SAHLER / REINHOLD WINKLER, Der Augsburger Dom in ottonischer Zeit. Neue Erkenntnisse zur Datierung des ottonischen Neubaus und seiner Stellung in der Architekturgeschichte, in: *Architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst* 41,1 (2011) 13-26. hier 15; vgl. FERDINAND SCHÜDDHAUER, Baugeschichte des Augsburger Domes mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Periode, in: *ZSHVS* 26 (1899) 1-80, der erstmals von einer Fertigstellung um 1006 ausging. Im 20. Jahrhundert ging man dazu über, den Abschluss der Bauarbeiten mit einer Altarweihe Bischof Heinrichs II. im Jahr 1065 gleichzusetzen. Vgl. dazu: DENIS ANDRÉ CHEVALLEY, *Der Dom zu Augsburg (Die Kunstdenkmäler von Bayern NF 1)*, München 1995, 20.
- 5 DOROTHEA DIEMER, Die Bronzetür des Augsburger Domes, in: *Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft* 65 (2011) 9-92; vgl. auch: ULRICH KNAPP, Ottonische Architektur, Überlegungen zu einer Geschichte der Architektur während der Herrschaft der Ottonen, in: KLAUS GEREON BEUCKERS / JOHANNES CRAMER / MICHAEL IMHOF (Hg.), *Die Ottonen. Kunst, Architektur, Geschichte*, Petersberg 2006, 205-258.
- 6 SAHLER/WINKLER, *Der Augsburger Dom in ottonischer Zeit* (Anm. 4) 23-25.
- 7 Ebd. 15.

rolingischen Domkirche und eine Konzentration des Forschungsinteresses auf die bis heute erhaltene Substanz des von Bischof Liutold und der Kaiserin Adelheid 994 initiierten Neubaus zum Ausdruck⁸. In der bauhistorischen Forschung wurde ein Vermerk der Ulrichsvita hervorgehoben. Darin wird Bischof Ulrich für einen raschen Wiederaufbau der zerstörten Domkirche gelobt, „obwohl es an Gerät knapp war“⁹. Aus diesem Passus, der ursprünglich zur kontrastiven Hervorhebung der bischöflichen Leistung diente, wurde das bauhistorische Narrativ einer „Instandsetzung“ (Winkler) der Domkirche „mit unzureichenden Mitteln“ (Chevalley) abgeleitet¹⁰. Es erschien nur folgerichtig, dass die *Miracula Sancte Adelheyde* und die *Annales Augustani* vom Einsturz des Dombaus Bischof Ulrichs berichten und diesen implizit mit dem Zustand der Bausubstanz begründen. Demnach fiel der Dom „in sich selbst zusammen (*corruit a se ipso*)“¹¹. Dieser im 12. Jahrhundert verfasste Vermerk bildet einen Angelpunkt der deutenden Baugeschichte. Er charakterisiert Ulrichs Dombau im Rückblick als Provisorium und bietet eine sachliche Grundlage des vollständigen Neubaus seit 994. Während Ulrich auf diese Weise als Bauherr erscheint, der nicht in der Lage war, einen dauerhaft stabilen Dom zu errichten, sondern den karolingischen Vorgängerbau mit „schlechter Statik“¹² instand setzte, wird das Dombauprojekt Bischof Liutolds zur extrinsisch motivierten Baumaßnahme mit reaktivem Charakter. Dieses Bild dürfte den Absichten der Verfasser der Ulrichsvita und der *Annales Augustani* kaum entsprechen, deren Ziel es war, die würdige Erinnerung jener Bischöfe als innovative Patrone des Dombaus sicherzustellen.

8 Ebd. 13.

9 BERSCHIN/HÄSE, Vita sancti Uodalrici (Anm. 1) 100: *Tum vero vir magnae suavitatis inchoatum opus, quamvis pressa suppellectile, divino tamen fretus adminiculo, ardentur implevit, omniaque ipsius templi interiora omnigeno quantum valuit decoramine ornare contendit.*

10 SAHLER/WINKLER, Der Augsburger Dom in ottonischer Zeit (Anm. 4) 15: „Nachdem dieser bei den Ungarneinfällen in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts beschädigt wurde, setzte ihn Bischof Ulrich instand“; CHEVALLEY, Der Dom zu Augsburg (Anm. 4) 19.

11 Annales Augustani, MGH SS 3 (Anm. 2) 124.

12 Vgl. DANIELA KAH, Die wahrhaft königliche Stadt. Das Reich in den Reichsstädten Augsburg, Nürnberg und Lübeck im Späten Mittelalter (Studies in Medieval and Reformation Traditions 211), 269: „...neuere bauhistorische Untersuchungen legen nahe, dass vor allem der westliche Teil der Kirche aufgrund seiner schlechten Statik einstürzte und kein kompletter Neubau erfolgte“.

Kulturhistorische Untersuchungen haben ergeben, dass es in der Ottonenzeit zu einer Idealisierung des Kirchenbaus kam, den man zu einem Leitmotiv hagiographischer Berichterstattung stilisierte¹³. Solche intersubjektiven Bedeutungszuschreibungen waren seit jeher die zentralen Faktoren menschlichen Handelns.

Dem Bauen und Gestalten wurde ein so hoher Stellenwert zugerechnet, „dass Kirchen erneuert wurden, obwohl die meisten, gut und schön gebaut, dies gar nicht nötig hatten. Jede christliche Gemeinschaft versuchte, die andere dadurch zu übertreffen, dass sie ein schöneres Gotteshaus benutze“¹⁴. Bautätigkeit resultierte aus christlichem „Tätigkeitsdrang“ und gegenseitiger Konkurrenz, die dazu führten, dass Eingriffe in intakte Bausubstanz nicht ausgeschlossen wurden¹⁵.

Man wird sicher fehlgehen, jede hagiographische Erwähnung hervorragender bischöflicher Bautätigkeit als Tatsachenbericht zu verstehen. Darüber sind sich Historiker und Bauforscher einig. Können wir dann aber umgekehrt davon ausgehen, dass die in den zeitgenössischen Quellen geschilderten Zerstörungen als Tatsachenberichte zu verstehen sind?

Eine Gemeinsamkeit der in den Schriftquellen geschilderten Zerstörungen liegt darin, dass sie unter engem Kontakt der Bauherren zum ottonischen Königshof erfolgten. Die Zerstörung der Stadt Augsburg und ihres Doms war für Bischof Ulrich keine Überraschung. Als Auftakt der Schilderung seiner Bistumsübernahme wählte der Chronist Gerhard einen Akt päpstlicher Prophetie, der die Zerstörung und den mühe- aber gleichsam verdienstvollen Wiederaufbau des Bistums in Aussicht stellte. Vor seiner Investitur unternahm Ulrich eine Pilgerreise nach Rom. Dabei wird berichtet, dass er eine päpstliche Mitteilung

13 WOLFGANG GIESE, Zur Bautätigkeit von Bischöfen und Äbten des 10. bis 12. Jahrhunderts, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 38 (1982) 388–438; vgl. auch: HAGEN KELLER, Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont, Deutschland im Imperium der Salier und Staufer 1024 bis 1250 (Propyläen Geschichte Deutschlands 2), Berlin 1986, 103, der die bischöfliche Bautätigkeit als „Bedingung der Herrschaft“ charakterisiert.

14 Rodulfi Glabri Historiarum Libri Quinque, ed. JOHN FRANCE, Oxford 1989, 114–116: *Igitur infra supradictum millesimum tercio iam fere imminente anno, contigit in universo pene terrarum orbe, precipue tamen in Italia et in Galiis, innovari ecclesiarum basilicas, licet plerique decenter locate minime indiguissent, emulabatur tamen queque gens chisticolarum adversus alteram decentiore frui.*

15 KELLER, Zwischen regionaler Begrenzung und universalem Horizont (Anm. 13) 63: „Nicht Notwendigkeit gab also den Anlass zu vielen Bauten, sondern Tätigkeitsdrang“.

über den Tod seines Vorgängers und einen Nachfolgeauftrag erhielt, wobei folgende Mahnung ausgesprochen wurde: „Du sollst nach Gottes Willen der Hirte dieser Domkirche sein Wenn es dir jetzt widerstrebt, sie unerschüttert und noch nicht verwüstet zu übernehmen und in Ruhe zu regieren, wirst du sie später zerstört und in unruhiger Zeit ausgeplündert übernehmen, mühevoll regieren und wieder aufbauen“¹⁶. Durch die standhafte Bescheidenheit des zukünftigen Bischofs wurde die Grundlage für ein verdienstvolles Lebenswerk geschaffen. Nach seiner Investitur am Königshof fand er die Stadt von den Ungarn zerstört, wobei „die Mauern der [Dom-]kirche an allen Seiten niedergebrochen und alle Gebäude in baufälligem Zustand waren“¹⁷. Ulrich fasste den Beschluss, das Zerstörte wieder aufzubauen. Bei der Begutachtung der Fortschritte musste er allerdings feststellen, dass er mit der inneren und äußeren Gestalt der auf diese Weise wieder hergestellten karolingischen Domkirche nicht zufrieden war: „Auch musterte er häufig mit Umsicht und kritischem Blick, wie sich die Kirche innen und außen darstellte, klagte, daß ihm die kleine Apsis und die armselige Krypta außerordentlich mißfielen, und gelobte das passender und geziemender herzustellen, wenn Gott es wolle“¹⁸. In der bauhistorischen Forschung wurden dieser Passus der Ulrichsvita und die in unmittelbarer Folge berichteten Ereignisse bisher nicht hinreichend berücksichtigt. Nach Ulrichs kritischer Begutachtung soll die Zerstörung der Krypta in einer Vision angekündigt worden sein. Einem Domkleriker erschien der verstorbene Bischof Adalpero, um den gottgewollten Einsturz der Krypta zu prophezeien: „.... sage deinem Herrn, daß er für die Gebete und Almosen, die er mir getreulich hinübersandt hat, Lohn von Gott empfangen wird. Und das sollst du ihm als Zeichen nennen ..., daß das Bauwerk dieser Krypta zusammenfallen

16 BERSCHIN/HÄSE, Vita sancti Uodalrici (Anm. 1) 96: *Et deo iubente te eiusdem matriculae decet esse pastorem ... Cur recusas destinationem Dei? Si nunc inconcussam et indesolatam accipere et gubernare refragaris in tranquillitate, in antea vero destructam et depraadam in perturbatione accipies, et cum labore gubernabis et reaedificabis.*

17 BERSCHIN/HÄSE, Vita sancti Uodalrici (Anm. 1) 98: *Inde vero prospero reditu domum veniens, conspiciensque muros ecclesiae undique depositos omniaque aedificia nimis dilapsa.*

18 Ebd. 100: *Nec non etiam frequenter sagaci oculorum acie intus et forinsecus positiones ecclesiae caute perlustrans, parvitatem lucidae criptae rilritatem sibi nimis displicere conquestus, seque professus est competentius decentiusque si Deus vellet positurum.*

wird¹⁹. Nachdem sich Ulrich „mit dem Königsdienst beschäftigt“, erneut an den Hof nach Sachsen begeben hatte, wo er „mit gebührender Ehre lange festgehalten wurde, fand er das Werk, das er vollendet zu sehen gehofft hatte, völlig eingestürzt und durcheinandergeworfen vor“²⁰. „Da aber wurden die Fundamente sorgfältiger gelegt, und er vollendete es standfest“²¹. Es war die Absicht des Chronisten Gerhard, Bischof Ulrich als fähigen Bauherren zu würdigen, der Vorhandenes nicht nur instand setzte, sondern der vom Fundament an neu errichteten Augsburger Domkirche durch Begabung, Sorgfalt und göttlichen Beistand zu neuer Schönheit und Stabilität verhalf. Die Zerstörung der Domkirche durch die Ungarn und ihr erneuter Einsturz beim Wiederaufbau erfolgten nicht überraschend, sondern wurden durch Visionen angekündigt. Damit wurde die Zerstörung zum Ausdruck göttlichen Willens stilisiert, der dem bischöflichen Bauherren die Möglichkeit der tugendhaften Bewährung eröffnete.

Die Ulrichsvita, in der diese Vorgänge geschildert werden, hat der Domprobst Gerhard von Augsburg zwischen 982 und 993 verfasst²². Etwa die Hälfte dieser Zeit deckt sich mit dem Pontifikat Bischof Liutolds. Sein Dombau von 994 erfolgte, als er sich intensiv um die Erinnerung an Bischof Ulrich bemühte. Im Winter 992/993 reiste Liutold nach Rom, um die Verehrung Ulrichs durch eine Kanonisation „noch besser zu propagieren und abzusichern“²³. Kurz darauf führte ihn eine Reise nach Sachsen, die er in Begleitung des Erzbischofs Willigis von Mainz unternahm. In Halberstadt hatten sich beide Bischöfe unter Anwesenheit Kaiser Ottos III., der Kaiserwitwe Adelheid und „aller sächsischen Großen“ an der Weihe eines neuen Dombaus beteiligt, wobei Liutold

19 Ebd. 102: ... *dic domino tuo, mercedem a deo accepturum pro orationibus et elemosynis, quas mihi fideliter transmisit. Et hoc signum dicto illi ... et quod operatio huius criptae est ruitura.*

20 Ebd. 102: *Ipse vero interim regis occupatus obsequiis, cursum direxit ad curtem ibique apud aulicos digno honore diu retentus, tandemque requisita salubri licentia domum repedavit opusque, cuius effectum sese cernere speravit, totum poenitus dilapsum repperit ac subversum, secundum praedictam relationem praefati Ramperti.*

21 Ebd. 104: *Tum vero cautiorebus fundamentis positis, stabiliter perfecit.*

22 Ebd. 7.

23 BERNHARD SCHIMMELPFENNIG, *Afra und Ulrich. Oder: Wie wird man heilig?*, in: GEORG KREUZER / STEFAN WEISS (Hg.), *Papsttum und Heilige: Kirchenrecht und Zeremoniell. Ausgewählte Aufsätze*. Neuried 2005, 409–432, hier 415.

seinem Vorgänger Ulrich einen Altar weihte²⁴. Willigis ließ damals bereits an seinem neuen Dom bauen²⁵.

Unmittelbar nach diesen Ereignissen stürzte der Dombau Bischof Ulrichs in sich zusammen. Das 994 begonnene Neubauprojekt lag in zeitlicher Nähe zu Liutolds Reise nach Halberstadt und zur Abfassung der Ulrichsvita, mit deren Inhalt Liutold nach dem Wortlaut der päpstlichen Kanonisationsurkunde von 993 vertraut war. Nach der darin überlieferten Rede Liutolds, sollte die Vita „über das Leben des ehrwürdigen Ulrich berichten, der vor kurzem noch Bischof der heiligen Kirche von Augsburg gewesen ist“²⁶. Dass die 994 erfolgte Zerstörung des Doms und der Beginn des Neubaus durch Bischof Liutold in vergleichbarer Form in die Erinnerung der Zeitgenossen eingingen, bezeugen zunächst die zwischen 1051 und 1057 abgefassten *Miracula Sancte Adelheyde*. In dieser Schrift, die zur Grundlage der Heiligsprechung Adelheids wurde, wird berichtet, dass sich Liutold in der Umgebung der Kaiserin aufhielt, als diese in einer Vision den Einsturz einer Wand im Westen seiner Domkirche erkannte. Der „bestürzte“ Bischof soll den Zeitpunkt des Einsturzes genau vermerkt (*tempus praefatae ruinae diligenter notavit*) und einen Boten nach Augsburg entsandt haben, um sich dort von den Tatsachen zu überzeugen²⁷. Wann der Einsturz erfolgte und ob Adelheid den Neu-

24 WALTER PÖTZL, Die Anfänge der Ulrichsverehrung im Bistum Augsburg und im Reich, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung (JBVABG 7), Augsburg 1973, 83-85 und 93-95; FRIEDRICH ZOEPFL, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München-Augsburg 1955, 80; WILHELM VOLKERT, Friedrich ZÖPFL, die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1152, Augsburg 1955-1985, Nr. 186 (Nachtrag); WOLFGANG HUSCHNER, Die Halberstädter Versammlung aus Anlass der Domweihe 992, in: Adolf SIEBRECHT (Hg.), Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt, Symposium, Protokollband, Halberstadt 2006, 243-251.

25 KARL HEINZ ESSER, Der Mainzer Dom des Erzbischof Willigis, in: ANDON PH. BRUCK (Hg.), Willigis und sein Dom, Festschrift zur Jahrtausendfeier des Mainzer Domes 975-1975 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 24), Mainz 1975, 135-184.

26 BERSCHIN/HASE, Vita sancti Uodalrici (Anm. 1) 420: *Cum conventum esset factum in palacio Lateranensi pridie kalendas februarias, residente Iohanne sanctissimo Papa cum Episcopis et presbiteris, astantibus dyaconibus et cuncto clero, surgens reverendissimus Liutolfus Auguste episcopus inquit Domine sanctissime praesul, si vobis placet et omnibus episcopis et presbiteris hic residentibus, libellum, quem pre manibus habeo coram vobis legatur, de vita venerabilis Uodalrici sancte Auguste ecclesie dudum Episcopi, et quid libitum vobis fuerit discernatur. Quia spiritus sancti testatur praesentia et congregacio sacerdotum certum esse quod legimus, quia nec potest veritas nostra mentiri cuius in euangelio ista sententia est: Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo, ibi et ego sum in medio eorum.*

27 PAULHART, Die Lebensbeschreibung der Kaiserin Adelheid (Anm. 2) 46: *Nunc, pater venerabilis, multa*

bau unterstützte, ist in den *Miracula* nicht bezeugt. Erst die im 12. Jahrhundert entstandenen *Annales Augustani* datieren den Einsturz auf das Jahr 994 und berichten von einer Kooperation der Kaiserin²⁸. Hier ist nun von einem vollständigen Einsturz die Rede, woraufhin Liutold einen Neubau realisiert haben soll: 994. *Augustae templum corruit a se ipso*. 995. *Liutoldus episcopus templum a fundamento construxit, Adelheida imperatrice cooperante*²⁹.

Die inhaltlichen Strukturen der Beriche über die Bauprojekte beider Bischöfe sind vergleichbar. Wie Bischof Ulrich befand sich auch Bischof Liutold zum Zeitpunkt der Zerstörung nicht in Augsburg, sondern am sächsischen Kaiserhof. Auch der Einsturz des Doms von 994 wurde in der schriftlichen Überlieferung nicht als überraschende Katastrophe, sondern als ein durch Vision angekündigtes und durch göttliche Verfügung (*divina dispositione*) ausgelöstes Ereignis dargestellt. Auf diese Weise wurde auch die Zerstörung von 994 als göttlicher Wille stilisiert, der Bischof Liutold die Möglichkeit eröffnete, seine Qualitäten als Bauherr an einem Neubau unter Beweis zu stellen. Dabei steht die angekündigte Kirchenzerstörung nicht für sich, sondern gehört zu einer Reihe literarischer Funktionselemente, die der christlichen Überhöhung der Akteure dienten. Als Strukturelement des christlichen Wunderberichts zeugten die Zerstörungen von Gottesnähe. Auf sie wurde mit ambitionierten Neubauprojekten reagiert, die verdienstvoller waren, als eine extrinsisch motivierte Reparatur durch Baufähigkeit hervorgerufener Schäden.

Mit dem Bericht eines vollständigen Einsturzes und Neubaus des Augsburger Doms wurde eine zentrale Form der Erinnerung an das verdienstvolle Leben Bischof Ulrichs adaptiert. Wenn der Augsburger Dom 994 nicht eingestürzt wäre, wäre die Erinnerung an Liutold diesbezüglich im Schatten seines Vorgängers verblieben, für deren Überhöhung er selbst Sorge getragen hatte. Mit dem Bericht eines vollständigen Neubaus stellte man Liutold hingegen in die Nachfolge des verehrungswürdigen Vorgängers, indem auch er aus gottgewollter Zerstörung neue Größe hervorbrachte.

opus est consolatione, quia paries vestrae occidentalis marinae ecclesiae lapsus est divina dispositione. ... Praesul vero tam presagio quam rerum damno turbatus, tempus praefate ruine diligenter notavit, nuntiumque pro experienda ratione rei que veritate Augustam festinanter direxit ...

28 Vgl. HANS LOEWE, *Die Annales Augustani. Eine quellenkritische Untersuchung*, München 1903.

29 *Annales Augustani*. MGH SS 3 (Anm. 2) 124: *Liutoldus episcopus templum a fundamento construxit, Adelheida imperatrice cooperante*.

Damit folgten beide Berichte einem Trend, der die ottonische Herrscher-geschichte prägte. Als die Ulrichsvita abgefasst wurde und Liutold seinen neuen Dom baute, war aus dem ehemaligen Missionsgebiet Sachsen das neue christliche Zentrum des weströmischen Kaiserreiches geworden³⁰. 973 hatte Kaiser Otto I. (912-973) das Osterfest in Quedlinburg am Grab seines Vaters gefeiert, wobei Gesandte aus Dänemark, Italien, Polen, Ungarn, Byzanz und Spanien anwesend waren. Otto wurde in Europa als zentraler Herrscher wahrgenommen³¹. Seine Regierungszeit hatte er als *rex francorum* am Grab Karls des Großen begonnen³². Nach dem Sieg auf dem Lechfeld und der Kaiserkrönung vom 2. Februar 962 stand Otto dann auf einer Ebene mit dem römischen Kaiser in Konstantinopel³³. Ein sichtbarer Ausdruck dieser Erfolgsgeschichte war der Ausbau sächsischer Pfalzen, Klöster, Stifte und Bischofssitze, die zu Zentren der sakralen Selbstdarstellung der Ottonenherrscher wurden. 973 wurde Otto I. im neu erbauten Magdeburger Dom in einem Grab beigesetzt, das von Marmor, Gold, Edelsteinen und Heiligenreliquien umgeben war³⁴. An seinem Eingeweidegrab in Memleben stifteten Adelheid, Otto II. (955-983) und Theophanu (960-991) ein Benediktinerstift, das in der Folge zu großem

30 Widukind von Corvey, *Res gestae Saxonicae* I c. 34, ed. HANS-EBERHARD LOHMANN / PAUL HIRSCH, (MGH SS rer. Germ. i. u. s. 60), Hannover 1935, 48: *Inde regnante Hluthowico imperatore translatæ sunt in Saxoniam, et ut legatus Karoli confessus est, ex hoc res Francorum coeperunt minui, Saxonum vero crescere, donec dilatatae ipsa sua iam magnitudine laborant, ut videmus in amore mundi et totius orbis capite, patre tuo, cuius potentiae maiestatem non solum Germania, Italia atque Gallia, sed tota fere Europa non sustinet. Colito itaque tantum patronum, quo adveniente Saxonia ex serva facta est libera et ex tributaria multarum gentium domina.*

31 Vgl. RUDOLF SCHIEFFER, *Otto Imperator – In der Mitte von 2000 Jahren Kaisertum*, in: HARTMUT LEPPIN / BERND SCHNEIDMÜLLER / STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Kaisertum im ersten Jahrtausend. Wissenschaftlicher Begleitband zur Landesausstellung „Otto der Große und das Römische Reich. Kaisertum von der Antike zum Mittelalter“*, Regensburg 2012, 355-375.

32 HAGEN KELLER, *Widukinds Bericht über die Aachener Wahl und Krönung Ottos I.*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 29 (1995) 390-453.

33 Vgl. etwa: HAGEN KELLER, *Das ottonische Kirchenreich und Byzanz*, in: *Cristianità d'occidente e cristianità d'oriente (secoli VI-XI)* (Settimane di studio della Fondazione Centro italiano di studi sull'alto medioevo 51), Spoleto 2004, 249-288.

34 Thietmari Merseburgensis *episcopi chronicon*, ed. ROBERT HOLTZMANN (MGH SS rer. Germ. N. S. 9), Berlin 1935, 58: *Preciosum quoque marmor cum auro gemmisque cesar precepit ad Magadaburg adduci. In omnibusque columnarum capitibus sanctorum reliquias diligenter include iussit. Corpus egregii comitis Christini aliorumque sibi familiarium iuxta supra memoratam posuit ecclesiam, in qua sibi sepulturam, quamdiu vixit, preparari concupivit.* Vgl. auch: GERHARD LEOPOLD, *Der Dom Ottos I. zu Magdeburg. Überlegungen zu seiner Baugeschichte*, in: FRIEDRICH MOBIUS / ERNST SCHUBERT (Hg.), *Architektur des Mittelalters, Funktion und Gestalt*. Weimar 1984, 63-83.

Wohlstand gelangte³⁵. Die Rezeption dieser Erfolgsgeschichte erfolgte in raumspezifischen Formen. In der Forschung wurde die Vorstellung eines im 10. Jahrhundert wurzelnden Nationalstaates relativiert. Teilstämme wie die Bayern oder die Schwaben waren kein homogener Teil des ottonischen Kaiserreiches, sondern versuchten, ihre Teilhabe daran sichtbar zu machen. Während der Sachse Widukind von Corvey (925-973) die Geschichte Ottos I. seit der Schlacht auf dem Lechfeld als Erfolgsgeschichte Sachsens erzählte³⁶, ging der Augsburger Domkleriker Gerhard daran, die Königsnähe Bischof Ulrichs und dessen Beitrag zum Sieg auf dem Lechfeld besonders herauszustellen³⁷. Gerhard stilisierte Bischof Ulrich zum Gründervater einer neuen Ära der Stadtgeschichte. Aus einer zerstörten Bischofsstadt, deren Sicherheit von heidnischer Gefahr beeinträchtigt war, wurde das stabile christliche Zentrum der Region mit weiträumiger Ausstrahlung³⁸. Dieser Wandel besaß eine Entsprechung in der Entwicklung des ottonischen Hofes in Sachsen. Dabei war die Königsnähe Bischof Ulrichs ein konstitutiver Entwicklungsfaktor. Bischof Liutold konnte durch das Neubauprojekt das Interesse und die Mitwirkung der Kaiserin Adelheid an der Augsburger Stadtentwicklung erreichen. In Augsburg wurde die Erinnerung an ihre Kooperation beim Dombau nicht nur in den rückblickenden *Annales Augustani*, sondern auch in der Liturgie und in der figürlichen Ausstattung des Doms gepflegt³⁹.

35 Vgl. MATTHIAS UNTERMANN, Die ottonische Kirchenruine in Memleben, in: ALFRIED WIECZOREK / HANS-MARTIN HINZ (Hg.), Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie. Stuttgart 2000, 758-760.

36 GERD ALTHOFF, Widukind von Corvey. Kronzeuge und Herausforderung, in: Frühmittelalterliche Studien 27 (1993) 253-272; HELMUT BEUMANN, Historiographische Konzeption und politische Ziele Widukinds von Corvey, in: La storiografia altomedievale (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 17), Spoleto 1970, 857-894; HELMUT BEUMANN, Widukind von Corvey, Untersuchungen zur Geschichtsschreibung und Ideengeschichte des 10. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 10/3 = Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung 3), Weimar 1950.

37 Vgl. CHARLES R. BOWLES, Die Schlacht auf dem Lechfeld. Ostfildern 2012; WALTER PÖTZL, Die Schlacht „auf dem Lechfeld“ im Jahre 955: Bischof Ulrichs große Verdienste, in: DERS. (Hg.), Herrschaft und Politik (Der Landkreis Augsburg 3), Augsburg 2003, 44-71; GEORG KREUZER, Die „Vita sancti Oudalrici episcopi Augustani“ des Augsburger Dompropstes Gerhard. Eine literaturkritische Untersuchung, in: JBVABG 26/27 (1993) 169-177; MANFRED WEITLAUFF, Bischof Ulrich von Augsburg (923-973). Leben und Wirken eines Reichsbischofs der ottonischen Zeit, in: ebd. 69-142.

38 FRANZ-REINER ERKENS, Die Salzburger Kirchenprovinz und das Bistum Augsburg im Zeitalter der Ottonen und frühen Salier (907-1046), in: WALTER BRANDMÜLLER (Hg.), Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte 1. Von den Anfängen bis zur Schwelle der Neuzeit. St. Ottilien 1999, 133-189.

39 DANIELA KAH, Die wahrhaft königliche Stadt (Anm. 12) 269; HERBERT PAULHART, Zur Heiligspre-

Diesem bischöflichen Bemühen um die Königsnähe stand ein faktisches Desinteresse des königlichen Hofes an Augsburg und Schwaben gegenüber. Von Heinrich I. (876-936) bis zu Otto III. (980-1002) haben die Könige dieses Herzogtum nur betreten, wenn ein überregionaler Anlass bestand⁴⁰. Die Augsburger Bischöfe hingegen strebten von der Peripherie ins Zentrum. Kaiser Otto I. war 994 bereits verstorben. Seine inzwischen 63 Jahre alte Witwe aber lebte. Die Zerstörung des Doms eröffnete eine Chance, die Verbundenheit der Bischofsstadt zum ottonischen Herrscherhaus in einem konkreten Kooperationsprojekt erneut zum Ausdruck zu bringen und zu festigen. Als der Dombau begonnen war und Liutold starb, eröffnete sich für seinen Nachfolger Bischof Siegfried (1001-1006) eine Gelegenheit, die politische Linie seiner Vorgänger fortzusetzen. Als der Leichenzug Ottos III. von Rom aus den Süden des Reiches passierte, erzwang Herzog Heinrich II. (973-1024) von Bayern am bischöflichen Hof in Polling die Übergabe der Leiche und der kaiserlichen Insignien. Heinrich strebte die Nachfolge Ottos III. an. Alle die dem Leichenzug folgten, waren gegen seine Kandidatur, mit der Ausnahme des Augsburger Bischofs, wie die Chronik Thietmars von Merseburg (976-1018) explizit vermerkt⁴¹. Dieser setzte alles daran, den Transfer der ottonischen Kaiserwürde auf Herzog Heinrich II. von Bayern zu ermöglichen. Die Eingeweide Ottos III. setzte er mit Herzog Heinrich feierlich in einem neu erbauten Oratorium des Bischofs Ulrich bei. Heinrich beauftragte die Augsburger Kirche mit dem ewigen Gedächtnis des Kaisers und übertrug ihr dazu umfangreichen Grundbesitz⁴². Währenddessen wurde

chung der Kaiserin Adelheid, in: *MIÖG* 64 (1956) 65-67; FRANZ HOEYCK, *Geschichte der Liturgie des Bistums Augsburg*, Augsburg 1889, 284.

40 HAGEN KELLER, Otto der Große urkundet im Bodenseegebiet. Inszenierungen der „Gegenwart des Herrschers“ in einer vom König selten besuchten Landschaft, in: JÜRGEN PETERSOHN (Hg.), *Mediaevalia Augustensia*. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters (Vorträge und Forschungen 54), Stuttgart 2001, 210.

41 Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon. MGH SS rer. Germ. N. S. 9 (Ann. 34), 189: *Pollingun, curtem Sigifridi presulis Augustanae, venirent, ab Heinricho duce suscepti lacrimis eiusdem vehementer iterum commoti sunt. ... Is cum omnibus, qui huc inperatoris funus sequebantur, excepto antistite Sigifrido, duci tunc non consenciebat, neque omnino denegabat, sed quo melior et maior populi tocius pars se inclinaret, libenter assensurum pronuntiabat.*

42 Ebd. 189: *Dux vero cum his Augustanam attingens urbem, dilecti senioris intestina duabus lagunculis prius diligenter reposita in oratorio sancti presulis Othelrici, quod in honorem eius Liudulfus, eiusdem aecclesiae episcopus, construxit, in australi parte monasterii sanctae martyris Afrae sepulturae honorabili tradidit et ob animae remedium suae C mansos propriae hereditatis concessit. Deindeque dimissa cum pace magna multitudine ad civitatem suam, quae Nova vocatur, corpus cesaris prosequitur.*

weiter an der Fertigstellung des neuen Dombaus gearbeitet, wohin das Grab Ottos III. schließlich transferiert wurde⁴³. Nach seiner Krönung war Heinrich II. der erste ottonische Kaiser, der das alemannische Gebiet aufsuchte, ohne dass Italienzüge den Anlass boten. Wie Otto I. 973 am Grab seines Vaters in Quedlinburg, so feierte Heinrich II. 1009 das Osterfest am Grab seines Vorfahren im neuerbauten Augsburger Dom. Mit dabei war sein 1006 zum Augsburger Bischof ernannter Bruder⁴⁴. Die Königsnähe Augsburgs wurde weiter gestärkt.

Was dies für die baugeschichtliche Aussagekraft der Zerstörungsberichte bedeutet, kann nicht mit abschließender Sicherheit gesagt werden. Ob der Dombau Bischof Ulrichs 994 tatsächlich aus statischen Gründen einstürzte und ob ausgeschlossen werden kann, dass Bischof Liutold Eingriffe in die intakte Domkirche seines Vorgängers unternahm, geht aus der Analyse der erhaltenen Bausubstanz bisher nicht hervor. Es bleiben kontrafaktische Erwägungen, die die funktionalen Umstände des Bauprojekts berücksichtigen.

Tatsächlich scheint man auf den Neubau gut vorbereitet gewesen zu sein. Baupläne und Materialien müssen bald zur Verfügung gestanden haben, ebenso wie die benötigten Fachleute. Bauhistorische und urkundliche Befunde zeigen, wie schnell man in Augsburg auf den Einsturz der Kathedrale reagierte. Bereits 995 soll sich Adelheid „längere Zeit“ in Augsburg aufgehalten haben⁴⁵. Unmittelbar danach soll die ältere Hallenkrypta unter der Westapsis errichtet worden sein⁴⁶. Den schnellen Fortschritt bei der Errichtung der aufgehenden Mauern dokumentieren „Gerüsthölzer in der Giebelwand des nördlichen Querhauses (Fälldatum Winter 999/1000), in der nördlichen Obergadenwand des Langhauses (Falldatum Winter 1003/1004) und im Mauerwerk der südlichen Lang-

43 Vgl. MATHIAS KLUGE, Die inneren Organe Ottos III. und ihr vergessenes Grab: Herrschergedenken zwischen Bedeutungswandel und Überlieferungschance, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 94 (2012) 59–86.

44 RI II/4, Nr. 1699a (17–20 Apr. 1009); GEORG KREUZER, Die Hofstage der Könige in Augsburg im Früh- und Hochmittelalter, in: PANKRAZ FRIED (Hg.), *Bayerisch-schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg 1975–1977, Vorträge-Aufsätze-Berichte* (Augsburger Berichte zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens 1), Sigmaringen 1979, 83–120, hier 97, Anm. 81.

45 KREUZER, Die Hofstage der Könige in Augsburg im Früh- und Hochmittelalter (Anm. 44) 95.

46 ULRICH ROSNER, Die ottonische Krypta (Veröffentlichungen der Abteilung Architekturgeschichte des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln 40) Köln 1991, 56–58, 196.

hausobergadenwand (Fälldatum 1003/1004)⁴⁷. Sieben Jahre nach dem Einsturz wurden die ältesten erhaltenen Gerüsthölzer für eine Giebelwand geschlagen. Nach „nur 12 bis 15 Jahren“ war der neue Dombau fertiggestellt⁴⁸. Diese als „sehr kurz“ bewertete Bauzeit wird durch die historisch überlieferte Bauzeit des Bamberger Doms (1002-1012) als „glaubhaft“ erachtet⁴⁹. Hätte diese Bauzeit im Falle einer unvorbereitet eingetretenen Zerstörung erreicht werden können? Auf jeden Fall müsste man Bischof Liutold bei bisheriger Lesart der Quellen anrechnen, dass er das Katastrophenmanagement, die Planungsmaßnahmen und den Abbruch der Ruine des Vorgängerbaus in hoher Schnelligkeit bewerkstelligte, während Heinrich II. die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten in Bamberg vor Baubeginn erledigen konnte und seinen Dombau nicht auf einer Ruine begann⁵⁰.

Auf jeden Fall kam Liutold technisches Wissen zu Gute, das er auch im Austausch mit anderen Bauherren erwarb. Mit der Kaiserin Adelheid und dem Erzbischof Willigis von Mainz hatte er in Halberstadt 993 an der Weihe der neu errichteten Kathedrale partizipiert. Dass der Dom des Mainzer Erzbischofs architekturgeschichtlich als Vorbild des ein Jahr später in Augsburg begonnenen Neubaus gilt und die Kaiserin Adelheid an diesem Neubau beteiligt gewesen sein soll, deutet darauf hin, dass Liutold diese Kontakte nutzte, um den Austausch von technischem Wissen, Gestaltungsideen und Unterstützung beim Bau zu befördern.

Wäre es vor diesem Kompetenzhintergrund nicht denkbar gewesen, den Einsturz einer Domkirche aus Gründen der Statik vor seinem Eintritt zu erkennen? Ein mit den technischen Grundlagen des Dombaus vertrauter Bischof, der sich regelmäßig in seiner Kathedrale aufhielt, dürfte ein lebhaftes Interesse an dieser Frage gehabt haben. In diesem Fall hät-

47 SAHLER, WINKLER, *Der Augsburger Dom in ottonischer Zeit* (2011) (Anm. 4) 16.

48 Ebd. 24.

49 Ebd. 17.

50 BERND SCHNEIDMÜLLER, *Die Kathedrale als Braut Christi. Heinrich II. und die Bamberger Domweihe*. in: ANDREAS J. HOLSCHER u. a., *1000 Jahre Kaiserdom Bamberg* (Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 22), Petersberg 2012, 32-45; JOHANN GRUBER, *Die Gründung des Bistums Bamberg 1007 durch Heinrich II. und die Beziehungen zur Alten Kapelle in Regensburg*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 44 (2010) 7-24; ACHIM HUBEL, *Kaiser Heinrich II., die Idee einer roma secunda und die Konkurrenz zwischen Regensburg und Bamberg im 11. Jahrhundert*, in: KLAUS VAN EICKELS (Hg.), *Das Bistum Bamberg in der Welt des Mittelalters. Vorträge der Ringvorlesung, Bamberg 2007*, 103-140.

te man die Kirche noch rechtzeitig räumen können, um Menschenleben zu retten und kostbare Reliquien in Sicherheit zu bringen. Vielleicht wäre es sogar möglich gewesen, den Einsturz zu stoppen oder zu einem geplanten Zeitpunkt kontrolliert herbeizuführen, um die größten Schäden zu vermeiden. Solche Eingriffe in die bestehende Bausubstanz waren allerdings weniger denkwürdig als der Neubau von Kathedralen, die *divina dispositione* in sich zusammenbrachen. Wie andere Bischofsviten zeigen, waren Eingriffe in intakte Domkirchen nicht verboten, bargen aber das Potential zur Kritik, das die Augsburger Chronisten vielleicht vermeiden wollten⁵¹.

Der Neubau von Kathedralen war im 10. Jahrhundert Ausdruck gelebter Frömmigkeit. Für Bischof Liutold war er ein geeignetes Mittel, um den Anschluss seiner Stadt an das blühende Ottonenreich zu stärken und die eigene Erinnerung in der Tradition seines verdienstvollen Vorgängers zu sichern, der als vorbildlicher Patron und Bauherr neu errichteter Kirchen galt. Dies ging mit der Zerstörung vorhandener Bausubstanz einher, die in nachträglich verfassten Wunderberichten als göttliche Verfügung (v) erklärt wurde. Liutolds Neubau erfolgte während einer Phase intensiver Beschäftigung mit der Erinnerung Bischof Ulrichs und unmittelbar nach der Domweihe in Halberstadt. Dort waren der Mainzer Erzbischof Willigis und die Kaiserin Adelheid anwesend, die auf Liutolds Neubau in Augsburg durch planerische Vorlagen und kooperative Unterstützung

51 Vgl. Bischof Meinwerks von Paderborn (975-1036) absichtsvolle Zerstörung des „mittelmäßigen“ Wiederaufbaus der abgebrannten Domkirche, „den sein Vorgänger nachlässig bis zur Fensterhöhe ausgeführt hatte“: Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis, ed. GUIDO M. BERNDT (Mittelalterstudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens, Paderborn 21). München 2009, 86: *Principalem ecclesiam sumptu ingenti et munificentia singulari construxit; quam tertia die adventus sui, delecto opere modico a predecessore suo inchoato et usque ad fenestras neglegenter consummato, a fundamentis celeriter atque alacriter erexit*. Weiterhin die Kritik des Anonymus Haserensis an der maßlosen Bautätigkeit der Eichstätter Bischöfe: Anonymus Haserensis, De gestis episcoporum Eistetensium, ed. STEFAN WEINPERTER, Edition, Übersetzung, Kommentar. (Eichstätter Studien NF 24). Regensburg 1987, 85: Edition, 57: *Sub hoc episcopo primitus apud nos cepit ueterum edificiorum delectio et novorum edificatio. Antecessores eius imis et mediocribus edificiis contenti erant magnamque in his habundantiam habere volebant. Iste vero episcopus et omnes successores eius aut novas ecclesias aut nova palatia aut etiam castella edificabant et hec iugiter operando populum sibi servitutum ultima pauperate attenuabant. Nam universum pene tempus stercoracionis, arationis totiusque agriculture dum solis lapidibus componendis iugiter impenditur et tamen debitum servitium summa severitate exigitur. prior abundantia ad inopiam, et summa letitia, que sub prioribus episcopis erat, ad maximam redacta est tristitiam.*

einwirkten. Gemeinsam mit der zeitlichen und architekturgeschichtlichen Nähe zu anderen ottonischen Großbauten in Mainz, Regensburg und Bamberg, machen es diese Tatsachen unwahrscheinlich, dass das 994 begonnene Bauprojekt Bischof Liutolds rein zufällig erfolgte. Dies will auch die Überlieferung nicht glauben machen. Es ist nicht auszuschließen, dass aus Überzeugungen und Trends unter den ottonischen Eliten eine stärkere Notwendigkeit zu einem Eingriff in vorhandene Bausubstanz hervorging, als aus deren Sanierungsbedarf. Sicher ist, dass beide Bischöfe als ambitionierte Bauherren in die Erinnerung eingingen. Ihre Dombauprojekte leisteten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Stadt Augsburg.